



Seit zehn Jahren betreut Martin Woodtli **SCHWEIZER DEMENZ-KRANKE** im thailändischen Chiang Mai. Zu Besuch im etwas anderen Pflegeheim, wo Ausflüge, Streicheleinheiten und Gesang die Lücken im Gedächtnis füllen.

# Vergessen im





**ABENTEUERLUSTIG**

Elisabeth (l.) und Margrit auf einem Gruppenausflug zum Maesa Elephant Camp in Chiang Mai. Die zwei Damen teilen sich im Alzheimerzentrum ein Haus, sind aber immer noch per Sie.

# Paradies



TEXT **NINA SIEGRIST**  
FOTOS **MONIKA FLÜCKIGER**

**E**lisabeth zählt Elefanten. «Vier, fünf, sechs... wo war ich?» Die 91-Jährige, eine Dame von Welt, stets adrett gekleidet, kichert: «Hei, bin ich äs alts Cheibeli!» Ein Dutzend Dickhäuter trottet vor ihr an der Zuschauertribüne des Elefantencamps im thailändischen Chiang Mai vorbei. «Wer bringt mich nachher nach Wettswil?», fragt sie, hat die Frage aber gleich schon vergessen und isst die Banane, die ihre thailändische Pflegerin zum Füttern der Tiere gekauft hat.

**Noch hat die Elefanten-Show** nicht begonnen, in der Ausflugsgruppe kommt Unruhe auf. Auch Margrit mag nicht länger warten. Die 68-Jährige war früher Bankangestellte, erzählt aber gern, sie sei Musiklehrerin. Ihre Pflegerin Pin macht deshalb, was sie oft tut: Sie stimmt ein Lied an – «Lueged vo Berg und Tal». Pin spricht kein Deutsch, ihr Chef Martin Woodtli hat den Text des Liedes in Thai-Laute übersetzt und aufgeschrieben. Es funktioniert: Margrit beginnt konzentriert zu singen, stoppt allerdings abrupt – sie hat den Text vergessen. So, wie sie manchmal vergisst, dass man mit der Zahnbürste nicht die Haare kämmt. Aber wie immer ist ihre Betreuerin zur Stelle, hilft, singt vor. Dann geht es los. Die Elefanten spielen Fussball. Elisabeth applaudiert vornehm, Margrit ruft: «Schöön, uuh, ich ha so Freud!» Glücklich sein verlernt man nicht.

Im «Baan Kamlangchay», einem Dorf-im-Dorf aus acht Häuschen, sitzt Martin Woodtli gerade im «Büro», der einen Hälfte seines Wohnzimmers. Eben hat der Sozialarbeiter und Gründer des Zentrums für Alzheimer- und Demenzerkrankte in Chiang Mai seinen Adoptivsohn Pepino vom Kindergarten abgeholt. Nun bespricht er das Programm des bevorstehenden Lichterfestes mit seiner thailändischen Frau Nid und beantwortet E-Mails von Angehörigen, die bald zu Besuch kommen. Woodtli hat die Verantwortung für 13 «Gäste»,



#### ERINNERUNGEN SUCHEN

Im Zimmer betrachtet Madeleine (r.) mit Ehemann Geri und dessen Pflegerin Chanya Fotos aus der Vergangenheit.



FAMILIENBETRIEB Martin Woodtli, 52, mit Ehefrau Nid und ihrem vierjährigen Sohn Pepino.





**GAS GEBEN** Geri 1969. Er war Automechaniker, und nichts konnte ihn so leicht bremsen.



**WÜNSCH DIR WAS!** Am Lichterfest Loi Krathong lässt Madeleine ihr Glücksschiffli in den Ping River gleiten.

wie er die hauptsächlich aus der Schweiz stammenden Bewohner nennt. Dazu kommen pro Gast drei Betreuerinnen und Betreuer, die sich im Schichtbetrieb abwechseln. «Wir sind eine grosse Familie!»

**Begonnen hat alles** noch viel familiärer: Woodtlis Mutter erkrankte an Alzheimer, sein Vater konnte damit nicht umgehen. Im Frühling 2002 erhängte er sich. Martin, der einzige Sohn, muss sich fortan um die Mutter kümmern. Er ist überfordert, schaut Pflegeheime an, erinnert sich dann an seinen Arbeitseinsatz für Médecins Sans Frontières in Chiang Mai, bei dem er nicht nur Thai lernte, sondern auch mit Bewunderung beobachtete, wie respektvoll und fürsorglich man hier mit alten und kranken Menschen umgeht. Er wagt ein Experiment, bringt seine Mutter nach Thailand

und lässt sie von Pflegerinnen rund um die Uhr betreuen. Der Plan geht auf. Mama Woodtli geniesst die Aufmerksamkeit, das neue Umfeld. Und lebt bis zu ihrem Tod 2006 in Chiang Mai – erst nur mit ihrem Sohn, später dann mit anderen Alzheimer- und Demenzpatienten. Das «Modell Woodtli» macht Schule.

**Der 64-jährige Geri** ist «der Neue» in der Kamlangchay-Familie. Begleitet von seiner Frau Madeleine, ist er vor ein

paar Wochen hierhergekommen. Durch ihn haben die Pflegerinnen ein neues deutsches Wort gelernt: «Langsam!» Geri gab nämlich schon immer gern Gas. Früher arbeitete er als Auto-Rennmechaniker, fuhr schnelle Autos. Heute dreht er seine Runden tagsüber in den Strassen des Vorortes von Chiang Mai, nachts um sein Bett und nun um den gemeinsamen Mittagstisch in der Gartenlaube von Woodtlis Haus. Eine Pflegerin versucht Geri im Gehen ein paar Löffel «Härdöpfelstock» in den Mund zu schaufeln. Dann kommt Madeleine, ruft «Hoi, Schatz», umarmt und küsst ihn. Seit 40 Jahren sind die beiden verheiratet. 2003 hatte Madeleine, damals 49, das Gefühl, etwas stimme nicht mehr. Nach einem Sprachaufenthalt erzählten ihr die Nachbarn, dass Geri in ihrer Abwesenheit komische Dinge tut. ►

**„ In Thailand geht man mit alten Menschen sehr respektvoll und fürsorglich um “**

**MARTIN WOODTLI**



**ENGE BINDUNG** Margrit mit Betreuerin Pin. Professionelle Distanz werde überbewertet, findet Martin Woodtli.



**GEPFLEGT** Elisabeth ist belesen, reiste früher durch die Welt. Sie hat vieles vergessen, nicht aber ihren Stil.

► Wenig später dann die Diagnose: Alzheimer! «Das behalten wir schön für uns», beschwor Geri seine Madeleine. Irgendwann fiel es den Vorgesetzten an seinem Arbeitsplatz doch auf. «Ja, ich habe ein bisschen Alzheimer, na und?», habe Geri damals lakonisch gesagt. Seither hat Madeleine viel durchgemacht. Sie war bei seiner letzten Töff- und Autofahrt dabei, musste zusehen, wie der begabte Handwerker ebenso verbissen wie vergeblich versuchte, ihr bei Reparaturen zu helfen. Sie stiess an immer neue Grenzen, fand Entlastung und Unterstützung im privaten Umfeld. Bis im April 2013 nur noch eine Lösung blieb: das Pflegeheim. Dort wurde Geri ruhiggestellt, lief mehrfach gegen die Wand, reagierte kaum noch auf seine Umwelt. «Das kann es nicht gewesen sein», denkt Madeleine, «noch nicht.»

Heute kann Geri seinen Bewegungsdrang dank permanenter Eins-zu-eins-Betreuung ausleben, er wirkt wacher, kann sogar wieder schwimmen. Den Entschluss, zu Martin Woodtli nach Thailand zu gehen, hat Madeleine im Januar 2013 gefasst. Im Oktober wurde ein Platz frei – und Madeleine reiste, begleitet von einer Freundin, mit Geri nach Chiang Mai. Der Rückflug im März 2014 ist bereits gebucht. Ob sie ihn allein, mit Geri oder gar nicht antritt,

**„ In der Schweiz sollte man vermehrt mit neuen Pflegeangeboten experimentieren “**

**MARTIN WOODTLI**

weiss Madeleine noch nicht. Das Haus in der Schweiz hat sie behalten, die Katze schweren Herzens weggegeben.

Im dorfeigenen Coiffeursalon betrachtet Elisabeth am folgenden Tag ihre geföhlte Lockenpracht: «Hei, bin ich äs schöns Meitli!» Dann wechselt sie die Sprache, rezitiert in Englisch: «Me no study, me no care, me go marry millionaire!» Die Coiffeuse lacht. Seit Martin hier sein Zentrum eröffnet hat, laufen die Geschäfte gut: Mindestens einmal im Monat kommen die Gäste vom Baan Kamlangchay zum Styling, auch Margrits Haare wurden nachgefärbt. «Beautiful», sagt Pflegerin Pin. «Merci, du bisch au schön», antwortet Margrit und drückt ihre Nase an die von Pin. Elisabeth sucht derweil ihr Portemonnaie, nicht nötig, sagt die Coiffeuse – Martin zahlt.

Der Aufenthalt im Baan Kamlangchay kostet pro Bewohner, unabhängig von der





«MIR SIND ZWEI HÜBSCHI MEITLI!»  
Margrit wird frisiert. Elisabeth wechselt  
munter die Sprachen: Sie hat ihrer  
Pflegerin Laa (r.) Englisch beigebracht.

Pflegestufe, rund 3500 Franken monatlich. In der Schweiz gibt man dafür schnell das Doppelte aus. Bezahlt wird aus eigener Tasche, die Krankenkassen beteiligen sich nur am Rande, so zum Beispiel bei Arzt- oder Krankenhauskosten. Das Interesse an Woodtlis Angebot ist enorm, nicht zuletzt dank mehreren Dokumentarfilmen und einem Buch. Doch der Berner will sein Zentrum klein halten, ist ähnlichen Projekten von Grossinvestoren gegenüber skeptisch. Dieser Service müsse ein Nischenprodukt bleiben, der familiäre Charakter sei unabdingbar – ansonsten könnte es dazu kommen, dass man kranke Angehörige ins billige Ausland «abschiebt». Entsprechend interpretiert er seinen Erfolg auch nicht als Bankrotterklärung für das Schweizer Gesundheitssystem. «Ich denke, man sollte es eher als Anregung sehen, mit neuen Pflegeangeboten zu experimentieren – zurück zur Familie zu finden.»

**An diesem Abend** ist die Kamlangchay-Familie bereit fürs thailändische Lichterfest. Martin Woodtli hat Heissluftballone besorgt, seine Frau Nid hat mit den Bewohnern Kerzenschiffchen gebastelt, die nun zum Fluss getragen werden. Es ist 20 Uhr und noch immer tropisch heiss. Darf man alte Menschen, die ihr Leben lang in Münsingen, Uerzlikon oder Wettswil gelebt haben, einfach hierherverpflanzen? Die Experten sind sich uneins, Alzheimerpatienten hängen oft stark an alten Erinnerungen. «Einige nehmen diese Erinnerungen aber einfach mit», sagt Woodtli. So werde der Dorftempel zur Bergkirche, der Ping River zum Vierwaldstättersee. Und überhaupt: Zu Hause sei da, wo man sich wohlfühlt.

**Margrit und Elisabeth** jauchzen, als der leuchtende Heissluftballon in den dunklen Himmel steigt. Geri dreht seine Runden. Und Madeleine lässt still ihr Schiffchen in den Fluss gleiten. Nach thailändischem Brauch darf man sich dabei etwas wünschen. ●



**THAILÄNDISCHE TRADITION**  
Martin Woodtli lässt mit seinen «Ladys»  
am Lichterfest einen Ballon steigen.

**Das Buch zum Thema** Martin Woodtli/Christoph Müller: «Mit Alzheimer im Land des Lächelns. Neue Heimat für Margrit Woodtli», Weltbild Verlag. Infos: [www.alzheimerthailand.com](http://www.alzheimerthailand.com)